

Till Kössler: „Franco – Der ewige Faschist“

Wie sich Diktatoren an der Macht halten

Von Nikolaus Nützel

Deutschlandfunk, Andruck, 10.11.2025

Der spanische Bürgerkrieg spaltet die Gesellschaft noch heute – oder auch wieder. Beinahe 90 Jahre ist es her, dass er ausbrach - zwischen der gewählten linken Regierung und den nationalistischen Putschisten um den späteren Diktator Francisco Franco. Zum 50 Todestag des „Caudillo“, wie Franco sich gerne nennen ließ, also des Führers Spaniens, hat der Historiker Till Kössler eine neue Biographie geschrieben. Er rückt darin viele Einschätzungen zu Franco in ein neues Licht – und zeigt Lehren auf, die sich für die Gegenwart ziehen lassen

Am 19. Mai 1939 feierten in Spaniens Hauptstadt Madrid aufständische Truppen ihren Sieg über die Armee der demokratischen Republik. Mit einer pompösen Militärparade, die ein historischer Filmbericht dokumentiert, endete nach zweieinhalb Jahren der Bürgerkrieg. Mit dem Sieg der Gegner der Republik begann die Diktatur des Generals Francisco Franco. Die Zuschauer der Parade skandierten seinen Namen.

Der Historiker Till Kössler erkennt an Franco vieles, was er auch an Alleinherrschern der heutigen Zeit wie Wladimir Putin oder Xi Jinping beobachtet: Personenkult, Unterdrückung jeder Opposition – aber auch Unterstützung durch breite Bevölkerungsgruppen. Er habe seine Franco-Biographie, die zum 50. Todestag des Diktators erscheint, auch vor dem Hintergrund aktueller Fragestellungen geschrieben, sagt Kössler.

„Wieso sind diese Herrscherfiguren populär? Wie können sie sich an der Herrschaft halten? Wie sieht auch die Herrschaft konkret im Alltag aus? Und ich glaube, da können wir dann viel auch lernen, wenn wir uns mit Franco beschäftigen.“

Die Karriere während der Kolonialzeit

Kössler zeichnet detailgenau nach, wie Franco als junger Offizier Karriere vor allem in Nordafrika machte – im damaligen Protektorat Marokko. Und er schildert in seinem Buch Details, die in ihrer bizarren Grausamkeit überraschen können.

Till Kössler

Franco – Der ewige Faschist. Eine Biographie

Verlag C.H. Beck

367 Seiten

28,00 Euro

„So ließen sich Kolonialsoldaten mit den abgeschlagenen Köpfen von Marokkanern ablichten und verschickten die Fotos an Familienangehörige. Andere sammelten abgeschnittene Ohren ihrer Kriegsgegner als Trophäen.“

Zu denen, die als Offiziere für solche Gräueltaten mit verantwortlich waren, habe auch der spätere Diktator Franco gehört, beschreibt Kössler.

„Während eines langen Interviews mit der Illustrierten Estampa im Jahr 1928 präsentierte Franco dem Journalisten ein Stück eingefärbter Haut, das seine Soldaten einem im Kampf getöteten – Zitat – ‚korpulenten Mauren mit einem ehrwürdigen Bart‘ abgezogen hatten und das er nun neben Medaillen und Urkunden als Trophäe verwahrte.“

Die Vision eines totalitären Staates

Kössler zeichnet ein sehr differenziertes Bild Francos. So macht er deutlich, dass der spätere Diktator sich in den Anfangsjahren der zweiten spanischen Republik nach 1931 mit den neuen Gegebenheiten halbwegs arrangierte, auch wenn er aus seiner antidemokratischen Grundhaltung nie ein Geheimnis machte. In einem Filmbericht aus dem Jahr 1937, also noch während des Bürgerkriegs, machte Franco klar, was sein ganzes Leben lang sein Ziel war: Ein totalitärer Staat, der das Land vereinen sollte.

Dass die Diktatur die spanische Gesellschaft keineswegs einte, sondern die Gräben zwischen den verschiedenen Lagern vertiefte, arbeitet Kössler detailreich heraus. Wobei das im Bürgerkrieg unterlegene Lager der Demokraten willkürliche Inhaftierungen, Folter und Morde erleiden musste. Kössler richtet bei seinen Schilderungen sein Augenmerk auch auf Formen von Gewalt, die in vielen Texten und Filmberichten über die Franco-Diktatur höchstens eine Nebenrolle spielen. Etwa Gewalt gegen Spanierinnen, die sich unter der republikanischen Volksfront-Regierung für feministische Forderungen eingesetzt hatten:

„Bekannte Sympathisantinnen der Volksfront und selbstständige Frauen wurden nach dem Sieg der Nationalisten im ganzen Land öffentlich gedemütigt, indem ihnen die Haare geschoren, Rizinusöl als Abführmittel eingeflößt und sie so unter dem Jubel des Publikums durch die Straßen geführt wurden – als Rache für die Überschreitung von Geschlechtergrenzen sowie als Warnung. Tausende wurden vergewaltigt und gezwungen, Kirchen, Kasernen und Polizeiwachen zu säubern. Die Misshandlungen sollten die rechtlichen und sozialen Fortschritte der Zweiten Republik zerstören, die Frauen nicht nur das Wahlrecht gegeben, sondern auch ihre zivilen Rechte deutlich gestärkt hatten.“

Die Verharmlosung des Diktators

Bei solchen Schilderungen verwendet Kössler einen im besten Sinne populärwissenschaftlichen Stil. Gleichzeitig ist aber auch sein Bemühen um wissenschaftliche Korrektheit zu spüren, er will sich auch an Historikerkollegen oder Geschichtsstudentinnen wenden. Weil er als Biograph die Figur des Diktators Franco in den Mittelpunkt stellt, ist an manchen Stellen für die Buchlektüre Vorwissen über die Geschichte Spaniens und Europas hilfreich. Aber Kössler erfüllt durchaus seinen Anspruch, Fragen klar zu beantworten, die er sich und seiner Leserschaft stellt. Etwa die Frage, ob nicht diejenigen Recht haben, die in Franco einen im Grunde doch irgendwie auch menschlichen Diktator

sehen, unter dessen Herrschaft Spanien zu einem beliebten Ziel für erholungssuchende Urlauber wurde – ein Land zum Wohlfühlen also:

„Es gibt eine Tendenz, Franco auch zu verharmlosen und zu sagen: Ach, das war nur ein autoritärer Herrscher, der in gewisser Weise nur eine alte Ordnung wiederherstellen wollte, und die Gewalt des Bürgerkrieges ist in gewisser Weise situationsgebunden. Und ich würde sagen: Nein, das war ein Programm auch Francos, mit dem er die spanische Gesellschaft vermeintlich reinigen wollte von allen möglichen imaginierten Feinden. Und aus diesem Grund erscheint es mir angemessen, ihn auch als Faschisten zu kennzeichnen.“

Francos Diktatur dauerte mehr als 35 Jahre. Am 20. November 1975 gab der Premierminister Carlos Arias Navarro im staatlichen Fernsehen mit bewegter Stimme seinen Tod bekannt: „Españoles – Franco ... ha muerto.“

Till Kösslers Buch macht klar: Auch 50 Jahre nach Francos Tod sind längst nicht alle Verwerfungen beseitigt, in die seine Diktatur und der vorgegangene Bürgerkrieg die spanische Gesellschaft gestürzt haben. Und das Buch zeigt: Auch außerhalb Spaniens lohnt sich eine Beschäftigung mit Francos Lebensweg. Denn seine jahrzehntelange Gewaltherrschaft ist beispielhaft dafür, wie ein Diktator an die Macht kommt und sich dort hält.